

»religiöse«) Funktion kam ihnen individuell, aber auch kollektiv zu? Diese Fragen klingen in einzelnen Passagen an (»Vom Nutzen der Geister«, S. 31ff.; der Materialismustreit, S. 282ff.), werden aber nicht konsequent verfolgt und verschwinden insgesamt hinter der intensiven Diskussion der Traktatliteratur und der magischen Praktiken. Gerade diese mikrohistorische Detailarbeit der Untersuchung verdeutlicht daher die Notwendigkeit, im Sinne einer neuen Religionsgeschichte, die insbesondere die hermetisch-esoterische Religiosität der (Frühen) Neuzeit als geistes- und mentalitätsgeschichtlich wichtigen Faktor berücksichtigt, die geistigen (philosophischen, religiösen) Hintergründe dieser Phänomene genauer in den Blick zu nehmen. Eine nüchterne Analyse käme dann vielleicht zu dem Ergebnis, dass die Welt des Spiritismus keineswegs so »irritierend und fremd« (S. 9) oder gar »magisch« (S. 359) ist, wie es die Einleitungs- und Schlussworte des Verfassers nahe legen.

Anne Conrad

»Gott mit uns«. Nation, Religion und Gewalt im 19. und frühen 20. Jahrhundert, hg. v. GERD KRUMEICH u. HARTMUT LEHMANN (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 162). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2000. 322 S., 6 Abb. Geb. EUR 34,-.

Auch wenn nur zwei Beiträge dieses Buches sich ex professo mit den Katholiken befassen, während die übrigen sich dem Protestantismus zuwenden, sollte man es jedem Studenten der katholischen Kirchengeschichte zur Pflichtlektüre machen, und zwar aus zwei Gründen: zum einen wegen seines theoretischen Zugangs zur Thematik, zum anderen wegen dieser selbst. Was die Untersuchungsmuster angeht, muss den Autoren bestätigt werden, dass ihre Verbindung mentalitäts- und gesellschaftsgeschichtlicher Raster mit der neuen Kulturanthropologie, das Zusammensehen begriffsgeschichtlicher, an der Semantik orientierter mit strukturalistischen wie poststrukturalistischen Ansätzen (Foucault, Derrida) sich äußerst fruchtbar erweist, und, man wird sagen dürfen, der Wirklichkeit gerechter wird als historizistische Faktenhuberei. Man darf mit Fug und Recht, in diesem wie in ähnlichen in den letzten Jahren erschienenen religionshistorischen Werken (geschrieben oder redigiert von Autoren wie Friedrich Wilhelm Graf, Gangolf Hübinger oder Justus H. Ulbricht) eine reife Frucht der neuen Beschäftigung mit Erscheinungsformen von Religion bis hin zu »zivilen« und »nationalen« Ersatzreligionen im Rahmen der neuen Kulturgeschichte sehen, die leider in Deutschland (im Unterschied zu Frankreich) von den Vertretern der klassischen Kirchengeschichte kaum wahrgenommen wird. Es wäre jedoch zu wünschen, dass auch die katholische Kirchengeschichtsschreibung diese Ansätze aufgreift. Hinsichtlich der Thematik gilt dies erst recht. Die Verbindung von Religion und Nation (die im wilhelminischen Reich in den Parolen »deutsch ist protestantisch« und »Luther ist der ewige Deutsche« gipfelte) gab es auch im katholischen Bereich, wo von römischen Jesuiten »katholisch« und »romanisch« gleichgesetzt wurde, was allerdings deutsche Katholiken in eine schwierige Situation brachte. Auch die Verbindung von Religion und Gewalt ist nicht eine bloß außerkatholische Angelegenheit (vgl. *traverse*, *Zeitschrift für Geschichte* 2000/3). Tatsächlich könnte man viele der dargestellten Entwicklungen auch für Vorgänge im katholischen Bereich in ähnlicher Weise aufzeigen. Wichtiger als die spezifischen Inhalte der Beiträge des Buches erscheint daher fast mehr die von den Autoren geleistete Aufhellung der Vermischung von Religion, Kult der Nation und Gewalt, ferner die Entlarvung zählender religiös verbrämter nationaler Mythen und Ideologien und der Aufweis der Instrumentalisierung der Religion zur Darstellung oder Durchsetzung nationaler Ziele.

Was nun den Inhalt der einzelnen Artikel anlangt, sei deren Lektüre von Anfang bis Ende wärmstens empfohlen, denn sie vermitteln allesamt wichtige Erkenntnisse. Darüber hinaus sei auf einige Beiträge hingewiesen, die dem Rezensenten besonders aufgefallen sind, ohne dass deswegen die anderen abgewertet werden sollen. Zu nennen ist der erhellende Artikel: »Nun danket alle Gott«, in welchem der politischen Funktion des »Chorals von Leuthen« bis herein in die Gegenwart nachgegangen wird (*Bernhard R. Kröner*), ferner »die Legende vom frommen Reichsgründer Bismarck«, wo an Hand einer wahren Bismarckhagiographie aufgezeigt wird, wie es wesentlich zu einer solchen Hagiographie gehört (und dies lässt sich auch auf moderne katholische Hagiographien übertragen), dass die Spätergeborenen in der Vergangenheit Helfer und Komplizen suchen – und sei es auch Bismarck –, in die sie ihre eigenen Wünsche hineininterpretieren, um sich dann mit den vollzogenen Überhöhungen identifizieren zu können (*Lucian Hölscher*). Hervorzuheben ist

ferner der ausgewogene und kenntnisreiche Beitrag von *Gangolf Hübinger*, der der Sakralisierung der Nation und verschiedenen Ausprägungen des Nationalismus im deutschen Protestantismus nachgeht und en passant auch auf die deutschen Katholiken zu sprechen kommt. Bedenkenswert auch der Beitrag von *Gerd Krumeich*, in dem es um nichts weniger geht als um die Frage, mit welcher Nation Gott bei kriegerischen Auseinandersetzungen sei. Ferner ist zu betonen, dass eine eingehende Lektüre des grundlegenden Aufsatzes »Die Nation von Gott erfunden?« von *Friedrich Wilhelm Graf* – als Schlüssel zum Verständnis des ganzen Problemfeldes, einschließlich einer kritischen theoretischen Beschäftigung mit demselben unerlässlich scheint. Das Entscheidende an dem Beitrag des Theologen Graf, der sich der Semantik und Begriffsgeschichte verpflichtet weiß, findet sich im Untertitel seines Aufsatzes: »Kritische Randnotizen zum Theologiebedarf der historischen Nationalismusforschung«. Zu Recht stellt Graf fest, dass viele neuere Kulturhistoriker keine Ahnung von der historisch gewordenen theologischen und religiösen Begrifflichkeit haben, die sie einfach unhistorisch und unreflektiert verwenden (wie umgekehrt leider noch immer – gerade im katholischen Raum – sich viele Theologen von sozial- und kulturhistorischen Deutungsmustern fernhalten). Sicher dürfte es daher ganz im Sinne des Münchener evangelischen Theologen sein, wenn sowohl Gesellschafts- und Kulturhistoriker wie Theologen verschiedener Fakultäten sich von vorliegendem Buch belehren und anregen lassen.

Otto Weiß

Völkische Religion und Krisen der Moderne. Entwürfe »arteigener« Glaubenssysteme seit der Jahrhundertwende, hg. v. STEFANIE VON SCHNURBEIN u. JUSTUS H. ULBRICHT. Würzburg: Königshausen & Neumann 2001. 448 S. Kart. EUR 51,-.

Die neuere Kultur- und Religionsgeschichte in Deutschland und Frankreich hat sich im letzten Jahrzehnt in zunehmendem Maße – angeführt von Historikerinnen und Historikern wie Hildegard Châtellier, Gangolf Hübinger und Justus H. Ulbricht, um die sich ein Team hervorragender Fachleute aus verschiedenen Fakultäten gesammelt hat – der Erforschung moderner »Glaubenssysteme« außerhalb der institutionalisierten Religionen zugewandt. Erinnerung sei an die Veröffentlichungen, die sich dem Programm des Eugen Diederichs Verlags zuwandten oder an den von deutschen und französischen Forschern gemeinsam erarbeiteten Band »Mystik, Mystizismus und Moderne in Deutschland um 1900« (Straßburg 1998). Auch der vorzustellende Band kommt aus dem genannten wissenschaftlichen Umfeld und unterstreicht wieder einmal die Bedeutung der neuen religionsgeschichtlichen Forschung, von der man nur hoffen kann, dass mit ihr auch Historiker, die sich mit der katholischen Kirchen-, Frömmigkeits-, Gesellschafts- und Kulturgeschichte befassen, die Begegnung suchen. Der katholische Kirchenhistoriker, dessen Gegenstand in erster Linie die katholische Kirche mit ihren Institutionen wie mit der in ihr lebendigen Theologie, Frömmigkeit und Mentalität darstellt, sollte schon deswegen nicht abseits stehen, weil zahlreiche Impulse aus dem katholischen Raum in die genannten »Religionen« hineinwirkten, aber auch weil dieselben nicht selten ihre Identität in der betonten Abgrenzung zur katholischen Kirche bestimmten. Schließlich lassen sich sogar Einflüsse aus diesen »Religionen« in die katholische Kultur hinein feststellen.

Dies sollte sich der Kirchenhistoriker vor Augen halten, wenn er zu dem vorzustellenden Band greift, der aus mehreren einschlägigen Tagungen hervorgegangen ist und, nachdem er letztendlich doch einen Verlag gefunden hat, wärmstens empfohlen werden kann. Richtig ist zwar, dass die »katholische Ideenwelt« darin nur wenig zur Sprache kommt, zum einen weil in Deutschland in der Tat die Beziehungen der neuen nationalen und völkischen »Religionen« zum Protestantismus offensichtlich vielfältiger waren als zum Katholizismus, andererseits weil die meisten kirchlich gebundenen heutigen katholischen Historiker, aus welchen Gründen auch immer, sich von dieser Forschung fernhalten. Dennoch wäre es verkehrt, sich nicht mit diesem Band zu befassen, denn zum mindesten indirekt wird deutlich, dass durchaus auch die Katholiken infizierbar waren, auch hinsichtlich der Ideenwelt des Nationalsozialismus. Aber auch zu Dingen, die den Katholizismus und die katholische Kirche direkt betreffen, finden sich interessante Aufschlüsse. Besonders hingewiesen sei auf den Beitrag von Hildegard Châtellier »Rasse und Religion bei Houston Stewart Chamberlain«, in dem die Autorin auf die Gründe zu sprechen kommt, warum Chamberlain ausgehend von seinem Rassismus den Katholizismus noch für schlimmer erachtete als das Judentum. Einschlägig ist auch der hochinteressante Beitrag von Richard Faber »Religiöse, laizistische und